

Der socialdemokratische Congress.

23. Juli.

Das hiesige socialdemokratische Organ berichtet über eine Rede, welche Bebel in Paris gehalten. Nach diesem Bericht hat er zugegeben, daß die socialdemokratische Partei sich geirrt habe, als sie geglaubt, die bestehende Gesellschaftsordnung werde unmittelbar vor ihrem Zusammenbruch und die Macht der Arbeiter sei groß genug, um dieselbe wegzublasen. Nach dem vorliegenden Bericht hat Bebel einerseits gesagt, die bestehende Gesellschaft sei „krank und verurteilt“; andererseits aber erhebe sie sich einer „festen Constitution“. Im Reichstage selbst haben schon früher socialdemokratische Abgeordnete über die in den Reihen ihrer Partei bestehende Meinungsverschiedenheit berichtet. Die Einen erwarten, daß die bestehenden Zustände schon in der aller nächsten Zeit zusammenbrechen werden; die Anderen wollen sich bereit halten, eine Reihe von Jahren, die sie bisher noch nicht geglaubt haben, zu warten. Bebel gehört zu denen, die zwischen beiden Richtungen geschwankt haben; nach dem jetzt vorliegenden Bericht, der um seines Fundortes willen auf Zuverlässigkeit Anspruch machen kann, hat er sich endgültig der zweiten Richtung zugeneigt.

Es ist zweifellos, daß die bestehende bürgerliche Gesellschaft sich einer „festen Constitution“ erfreut. Jeder Versuch, dieselbe mit Gewalt zu erschüttern, ist gescheitert. Er ist selbst dort gescheitert, wo die Verhältnisse ihm am allergünstigsten lagen, nämlich bei der Pariser Commune. Dort hat es allerdings entsetzlich viel Blut gekostet, ihn zu unterdrücken; in jedem anderen Land und zu jeder anderen Zeit würde er mit leichter Mühe unterdrückt sein. Es wird jederzeit ein wahrhaftiges Unterfangen sein, den Tempel unserer bürgerlichen Gesellschaft, an welchem die Jahrtausende gebaut, abzureißen und an seiner Stelle binnen drei Tagen einen neuen zu errichten.

Die bestehende bürgerliche Gesellschaft erfreut sich einer festen Constitution; darin hat Bebel Recht. Und wenn er trotzdem hinzufügt, sie sei „krank und verurteilt“, so wirft er damit recht eigentlich eine „Doctorfrage“ auf. Jemand, der wie ein Gesunder lebt und wie ein Gesunder wirkt, hat ein Recht darauf, wie ein Gesunder betrachtet und behandelt zu werden. Alle Anzeichen, daß die bestehende bürgerliche Gesellschaft eines Tages in Folge von Krisen tödtlich zusammenbrechen würde, sind trügerisch, sind geradezu falsch, und die Socialdemokratie kann in ihrem eigenen Interesse nichts Besseres thun, als sich von solchen falschen Auspicien gründlich los zu sagen. Die bürgerliche Gesellschaft ist zu allen Zeiten verbesserungsbedürftig und zu allen Zeiten verbesserungsfähig gewesen; sie ist stets in der Entwicklung begriffen gewesen und alle diese Kennzeichen treffen auf sie auch noch heute zu. Vielleicht kann man das Eine sagen: Wie auf allen Gebieten des menschlichen Gemeinlebens die Entwicklung heute eine schnellere ist, als sie in früheren Zeiten gewesen, so kann man auch fordern und durchsetzen, daß die Entwicklung der socialen Reformen heute eine schnellere sei, als früher.

Eine Partei, welche es sich zu ihrem Ziele setzt, die Lage derjenigen Klassen zu verbessern, denen der Fortschritt der menschlichen Gemeinschaft bisher am Wenigsten zu Gute gekommen ist, hat mit der Aufstellung dieses Zieles Recht. Ergreift sie, um zum Ziele zu gelangen, unzweckmäßige Mittel, so hat sie Unrecht. Ergreift sie Mittel, deren Unmöglichkeit klar zu Tage liegt, so hat sie schreiendes Unrecht und fordert die Reaction gegen sie geradezu heraus.

In demselben Augenblick, wo die socialdemokratische Partei sich entschließt, zu ihrem Ziele hin einen Schritt nach dem andern zu thun, wo sie den Entschluß faßt, zu gehen, anstatt zwischen Klugversuchen und Stolpern zu schwanken, sobald sie Maßregeln in Vorschlag bringt, von denen man sich ein Bild machen kann und über deren Ausführbarkeit man discutiren kann, in dem Augenblick, wo sie sich entschließt, die Bahn der englischen Gewerkschaften zu beschreiten, räumt sie jeden Vorwand aus dem Wege, sie als eine der bürgerlichen Gesellschaft feindselige Partei zu bezeichnen und zu verfolgen.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat den bisherigen Superintendenten Eduard Ferdinand Theodor Varing zu Einbeck zum lutherischen General-Superintendenten von Ostfriesland und Mitglied des Consistoriums zu Aurich ernannt.

Der bisherige Bureau-Hilfsarbeiter Matthias ist zum Geheimen expedirenden Secretär und Calculator beim Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

(R.-Anz.)

Berlin, 23. Juli. [Der Besuch des Kaisers von Rußland.] Der Kr.-Ztg. wird aus Petersburg geschrieben: „Der Besuch Kaiser Alexanders in Berlin steht nunmehr nach dem 22. August bestimmt in Aussicht. Der Kaiser wird auf dem Landwege über Wirballen-Exdithagen kommen. Mit der preussischen Direction der Ostbahn zu Bromberg haben bereits die nöthigen Correspondenzen über die technischen Fragen der Leitung des Zuges, der Leistungsfähigkeit der Maschinen und dergleichen stattgefunden. Der für westeuropäische Reisen bestimmte, in Wirballen stationirte kaiserliche Zug, ehemals Eigenthum der Kaiserin Eugenie von Frankreich, wird zur Zeit einer gründlichen Reparatur unterzogen und muß vom 22. August an bereit sein. Der Kaiser hat sich für den Landweg entschieden, weil die Dstsee von Mitte August ab sehr unruhig zu sein pflegt und weil die kaiserliche Familie bei der letzten Seereise nach den finnischen Schären unter unruhiger See zu leiden gehabt hat. Die Eisenbahnlinie Petersburg-Wirballen, die große eiserne Straße nach dem Westen, die alljährlich die ganze gute Gesellschaft Rußlands in die Bäder führt, ist solide gebaut und in Folge ihrer Frequenz in guter Verfassung. Die Fahrt auf derselben ist zweifellos ebenso sicher, wie die zur See, und jedenfalls bequemer und rascher zum Ziele führend. Die Linie wird während der Kaiserfahrt durch Eisenbahntuppen besetzt werden, die schon designirt sind. Schon im Februar d. J. stand der Kaiserbesuch in Berlin unmittelbar bevor, und zwar ebenfalls auf dem Landwege. Aber die Borker Katastrophe unterbrach dies Project, zu dem die Einleitungen bereits getroffen waren. Man vergist zu erwägen, daß der Kaiser und die Kaiserin damals beide verwundet waren, und zwar nicht so unbedingt unerheblich, wie es in die Oeffentlichkeit gekommen ist, von der nervösen und seelischen Erschütterung ganz zu schweigen. Damit war das Project einer größeren Eisenbahnfahrt auf Monate hinaus verlagert. Wahrscheinlich wird den Zaren seine ganze Familie begleiten und die Kopenhagener Reise sich unmittelbar an die Berliner anschließen.“ — Die Kreuzzeitung dem hinzu: „Soweit unser Petersburger Correspondent. Es geht aus seinen Mittheilungen hervor, daß die Intentionen des Zaren hinsichtlich seines Gegenbesuchs beim Kaiser Wilhelm mehrfachen, sehr erheblichen Schwankungen unterworfen gewesen sind. Während unser Correspondent diesen Besuch als bereits im Februar beschlossen und nahe bevorstehend schildert, wissen wir aus sehr intimer Quelle, daß zur Zeit seines vielbesprochenen Entschlusses auf den Fürsten von Montenegro der Zar sehr wenig dazu geneigt war. Damals, sofort nach dem Bekanntwerden des Beschlusses, eilte der russische Finanzminister, Herr von Wjshnegradski, zu Herrn v. Giers und beschwor ihn, den Zaren zur Reise nach Deutschland zu vermögen, um dadurch den sehr unangenehmen finanziellen Folgen des Beschlusses auf „den einzigen Freund“ die Spitze abzubringen. Herr von Giers hat dann beim Zaren den Versuch gemacht und auf möglichst schleunige Erwidern des Beschlusses gedrungen, darauf aber eine Antwort erhalten, die in ihrer nicht wiederzugebenden slavischen Ursprünglichkeit keinen

Zweifel darüber ließ, daß der Zar nicht reisen werde. Seither ist eine Reihe von Wochen ins Land gegangen — hat nun der Zar seinen Entschluß geändert, so wollen wir es als verspätetes Einlenken gerne als Friedenssymptom acceptiren; geschieht es aber nicht — nun, so kennen wir die Motive!“

[Ueber die Reise des Kaisers] ist einem Berichte der norwegischen „Bergens Tid“ aus Drontheim, 14. Juli, folgendes zu entnehmen:

„Unser Dampfer „Capella“ traf gestern Nachmittag etwa 4 1/2 Uhr in Molde ein, beslaggt vom Lopp bis zum Deck, die Kanonen geladen, da unser aufmerksamer und sehr beliebter Capitän Zwerfing gehört hatte, daß „Hohenzollern“ und „Greif“ im Hafen lagen. Dort angekommen, umkreiste die „Capella“ zuerst das Kaiserliche Schiff, mit Geschützsalut und Flaggen grüßend. Der Kaiser befand sich an Deck und beantwortete die Grüße der Passagiere der „Capella“. Hufschwanken der Herren und Lächerlichkeiten der Damen. Der Dampfer ging in der Nähe der „Hohenzollern“ zu Anker; sobald das Schiff fest lag, kam von dem deutschen Fahrzeuge ein Offizier an Bord, welcher fragte, ob nicht ein Courier mitgekommen sei, zugleich die Post für den Kaiser in Empfang nehmend. Der erwartete Courier traf erst mit dem „Henrik Bergeland“ von Drontheim ein, welcher bald vor Molde ankam. Der Kaiser befand sich während der ganzen Dauer unserer Anwesenheit an Deck und empfing selbst den Courier an der Fallreepstreppe. Nachdem der Courier seine Depeschen abgeliefert, ertheilte der Kaiser den um ihn Herumstehenden seine Ordres; binnen einer halben Stunde waren diese beantwortet, und der Courier reiste weiter; auch „Hohenzollern“ und „Greif“ lichteten bald ihre Anker. Die „Capella“ war zuerst fertig und lief mit einem Vorsprung von ungefähr einer halben Stunde voraus; mit ihrer Schnelligkeit von 12 Knoten hielt sie die entstandene Differenz zu „Hohenzollern“ und „Greif“ bis zum Einlauf nach Christianstund, wo wir anließen, indem „Hohenzollern“ in Folge eines Schadens an einer seiner Radschrauben nur 12 Seemeilen in der Stunde machen konnte. Das Schiff hat hier ferner einige Reserveschaulen bekommen, da es sich gezeigt haben soll, daß seine bisherigen Schaulen bei einer Fahrt von 16 Knoten zu schwach sind. Es ist deshalb auch schon in Wilhelmshaven für die Ankunft des Schiffes am 28. d. Mts. ein ganzer Saal neuer Schaulen telegraphisch bestellt worden. Am gestrigen Tage, Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, kamen die meisten Offiziere und Beamten von „Hohenzollern“ und „Greif“ an das Land und machten einen Ausflug nach dem Ferkos. Im Hotel Britannia wurde ein Diner eingenommen, worauf im Garten der Kaffee servirt war. Der Wirth des Hotels hatte auf Verlangen außer den üblichen Gerichten eine Anzahl specifisch norwegischer Speisen herrichten lassen, wie norwegische Anchovis, Sardellen, Gammelost (eine norwegische, sehr wohlgeschmeckende Käsesorte), Reintierschinken und als größte Curiosität eine ganze geräucherte Bärenkeule mit Rüßrei, welche den deutschen Herren ausgezeichnet zu munden schien. Die Offiziere verbrachten am Abend noch einige Stunden in dem Vergnügungslocal Horten, um die Drontheimer Volksbelustigungen kennen zu lernen. Heute Morgen traf ein Feldjäger-Lieutenant, Herr von Bassewitz, hier ein; er war am Freitag Nachmittag von Berlin abgereist.“

[Marine.] S. M. Gabetenschiff „Niobe“, Commandant Capitän zur See Hohenborn, ist am 23. Juli d. J. in Cowes eingetroffen.

[Ueber den Proceß des Herrn Dr. Kayhler.] Geseftredacteur der „Post“, gegen Freiherrn v. Hammerstein berichtet die „Post“ folgendermaßen: Die „Post“ hatte in ihrer Ausgabe vom 2. October 1888 einen durch die Unteruchung gegen Geseftredacteur veranlaßten Artikel gebracht, in welchem der Beklagte Anträge gegen seine Person erblidte, und auf eine Anfrage Herrn von Hammersteins Kläger es abgelehnt, den Verfasser zu nennen. Hierauf entgegnete die Kreuzzeitung in ihrer Abendausgabe vom 4. October mit einem Artikel, dessen Schlusssatz lautete: „So ergibt sich daraus, daß in der „Post“ zwar persönliche Verdrächtigungen bereitwillig Aufnahme gewährt wird, daß es aber unmöglich ist, jemand zu finden, der diese Verdrächtigungen auch mit seiner Person vertritt; der feigen Erbärmlichkeit einer anonymen Revolverpresse gegenüber sind aber anständige Leute völlig wehrlos.“ In Folge dessen strengte Herr Dr. Kayhler die Klage an. Das Amtsgericht entsprach auch dem Antrage auf Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Verdräbigung gegen Freiherrn von Hammerstein, erließ aber unter dem 8. Januar 1889 den Beschluß in Gemäßheit des Art. 31 der Reichsverfassung und der §§ 421 und 198 Abs. 1 der Straf-Proceßordnung das Verfahren ruhen zu lassen, bis entweder der Privatkläger die Genehmigung des Reichstages zur Verfolgung des Beschuldigten beschafft habe oder die Sitzungsperiode des Reichstags

Nachdruck verboten.

Was Roman.

Von H. Abt.

[28]

Mit einer ungestümen Bewegung, so daß ihre Schleppe den Grafen streifte, wandte die Schauspielerin sich der Thür zu. „Mein Herr, ich verpüre weder eine Neigung, vertrauliche Mittheilungen von Ihnen zu empfangen, noch ist es mir ersichtlich, wozu dieselben dienen sollen.“

Der Graf vertrat ihr geschmeidig den Weg. „Ich muß Sie dennoch bitten, mich ausreden zu lassen; ich werde mich der möglichsten Kürze und Deutlichkeit bedienen. Doch gestatten Sie, daß ich Sie nach dem Sopha führe. Die Sache nimmt sich stehend gar zu ungemüthlich aus.“ Er nötigte Sina galant, auf dem Sopha Platz zu nehmen, und zog sich selbst einen Sessel neben dasselbe, dann begann er wieder in verbindlichem Tone:

„Also lassen Sie mich gleich zu des Pudels Kern kommen. Ich kenne den guten Wolf hinreichend, um zu wissen, daß derselbe bei aller Leidenschaft, die er natürlich für Sie fühlt, bei seinem etwas schwerfälligen Naturell sich nie ganz über das philiströse Bedenken hinwegsetzen können, daß seine Liebe zu Ihnen eigentlich ein Vergehen ist gegen Paragraphen so und so viel des Strafgesetzbuches. Sie, mein Fräulein, ich sehe es an dem finstern Blick Ihrer Augen, sind sich dieser Thatfache ebenfalls bewußt, und dieselbe muß Ihrer Liebe ebenso wie Ihrem Stolze verlegend sein und —“

Sina unterbrach ihn eilig. „Ich wünsche weder eine Charakteristik des Barons Westerholms, noch eine Analyse meiner Erfindungen von Ihnen. Was Sie noch meinen, mir sagen zu müssen, sagen Sie, bitte, in dürre Kürze.“

Der Graf lehnte sich in seinen Sessel zurück und kreuzte beglücklich die Füße.

„In dürre Kürze also, damit Ihrer Liebe die unbequeme Gattin möglichst ferngerückt werde, und damit auch mein Privatweib dadurch gefördert werde, erlaube ich Sie, womöglich noch heute Abend Westerholm zu einer Zusammenkunft mit Ihnen zu veranlassen an einem Orte, wo es möglich ist, daß eine andere Person ungesehener Augen- und Ohrenzeuge Ihrer Unterredung sein kann. Ich kann Ihnen die feste Garantie geben, daß von dem Augenblick an, wo Westerholms Frau thatächlich überzeugt ist, daß er beginnt, seine Ehe als eine Bürde zu betrachten, er auch von derselben befreit ist.“

Das Gesicht der Schauspielerin blieb unbeweglich.

„Sie wünschen also,“ fragte sie langsam, „daß ich eine Komödie veranlasse, damit Sie durch dieselbe in den Besitz der Frau Ihres Freundes gelangen?“

„Just so,“ lächelte der Graf, — „und Sie in den ungetheilten Besitz meines Freundes.“

Sina Romala sprang empor. „Mein Herr Graf, Ihr Vorschlag, läme derselbe von einem Manne niederen Standes, würde ich ihn ehelos nennen, für die Handlungsweise eines vornehmen Cavaliers fehlt mir jedoch noch der geeignete Maßstab.“

„Suchen wir uns über denselben noch ein anderes Mal zu verständigen,“ lächelte wieder verbindlich der Graf. „Vorläufig erlaube ich Sie nur um die Mittheilung, wie Sie meinen, dem uns beiden gleich vorthellhaften Vorschlag entgegenkommen zu können.“

Jetzt sprühten Sinas Augen den Grafen in zorniger Verachtung an. „Nie! Niemals!“ rief sie.

Der Graf erhob sich gleichfalls. „Ganz wie Sie befehlen!“ sagte er mit geschmeidiger Liebesswürdigkeit. „Selbstverständlich gedente ich keinerlei Zwang auf Ihre Entschlüsse auszuüben. Wenn meine Idee Ihnen unsympathisch ist, sehr wohl, sprechen wir nicht mehr davon. Nur gestatte ich mir bezüglich derselben zu bemerken, daß ich sie fast mehr in Ihrem als in meinem Interesse halte. Mir verleiht es natürlich einen weit edleren Nimbus, wenn ich mich nun doch genöthigt sehe, als Ritter einer getränkten Frauenehre offen hervorzutreten.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Sina kalt, mit gesenktem Blick.

Solden bewegte bedauernd die Schulter. „Sie haben sich meinem ersten Vorschlage gegenüber so entschieden ablehnend verhalten, daß ich nicht wagen mag, mit einem zweiten wiederum Fiasko bei Ihnen zu machen. Zudem wage ich noch nicht zu glauben, daß meine Privatangelegenheiten Ihr Interesse erregen könnten; gestatten Sie daher, daß ich Ihnen für heute nur noch meine unbegrenzte Verehrung zu Füßen lege.“

Die Schauspielerin vertrat ihm ungestüm den Weg. „Das heißt,“ preßte sie zwischen den Zähnen hervor, „Sie wollen sich mit Wolf schlagen?“

„Sie erlauben, Madonna, daß ich Ihnen die Antwort schuldig bleibe,“ lächelte der Graf.

Ein wilder Zorn sprühte aus Sinas Augen. „Ach — ich verstehe,“ rief sie schneidend, „ich beginne, Sie zu durchschauen, mein

Herr Graf! Durch Furcht wollen Sie mich zwingen, auf Ihren schmählichen Vorschlag einzugehen! Mit der Drohung eines Duells suchen Sie mich gefügig zu machen, eines Duells, ha! — vor dem Ihre Feigheit doch selbst zurückschreckt!“

Der Graf brach in ein schallendes Gelächter aus. „Parbon, meine Gnädigste, aber die Idee ist wirklich zu überwältigend komisch: der wilde Solden furchtsam vor einem Duell. Nein, Signorina, die Beschuldigung ist so grotesk, daß sie selbst aus einem minder schönen Munde nichts Beleidigendes für mich haben könnte.“

Sinas Brust arbeitete heftig. „Was ist denn Ihre Absicht?“ stieß sie hervor. „Wollt Sie tödten?“

Er lächelte belustigt. „So weit sind wir wohl doch nicht! Der Ausgang jedes Kampfes liegt in Gottes Hand! Doch für den Fall, daß es je so weit kommen sollte, o Schönste der Künstlerinnen, verspreche ich Ihnen, Ihren Freund möglichst zart zu verwunden; denn der gute Wolf ist kein großer Streiter vor dem Herrn.“

Ein Blick, als wollte sie ihn vernichten, traf ihn aus Sinas Augen. „Erbärmlicher!“

Solden verbeugte sich gemessen. „Schöner Mund verlegt nicht. Leben Sie wohl, mein Fräulein!“

Sie ließ ihn bis an die Thür gehen, da stürzte sie ihm nach und riß ihm die Hand von der Klinke zurück.

„Neben Sie, — wo soll diese — diese Zusammenkunft stattfinden?“

Der Graf lächelte vornehm kühl. „O, ich bitte, mein gnädigste Fräulein, daß wir nicht auf Abgethanes zurückkommen.“

Sina Romala stampfte wild mit dem Fuße. „Keine Komödie! Neben Sie! Ich bin bereit, Ihren Willen zu thun.“

„Ach,“ lächelte Solden fein malitios, — „wenn Sie es in Ihrem Interesse finden, meine Idee zu Ihrem Willen zu machen, dann allerdings, — doch habe ich auch in dem Falle nicht das Recht, Ihnen irgendwelche freien Entschluß beeinträchtigende Anleitungen zu geben. Sollte Ihnen jedoch der Wunsch kommen, mich von diesem Ihrem eigensten Entschlus in Kenntnis zu setzen, so gestatte ich mir, Ihnen zu diesem Zwecke hier noch meine genauere Adresse zu hinterlassen, und wiederhole nochmals, daß es mir ein besonderes Glück war, Ihnen — selbst auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege — nahegetreten zu sein. Ich habe die Ehre.“

„Erbärmlicher!“ murmelte Sina noch einmal ihm nach, da er die Thür hinter sich geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

geschlossen sei. Der Kläger nahm davon Abstand, die Genehmigung des Reichstages zu erbitten, bezieht aber die Angelegenheit im Auge und ließ, nachdem die Sitzungen des Reichstages am 25. Mai geschlossen worden waren, durch seinen Rechtsbeistand das Amtsgericht hiervon mit dem Ersuchen in Kenntnis setzen, der Sache Fortgang zu geben. Unter dem Sten Juni verfügte der Richter darauf, daß die Privatklage dem Beschuldigten abgeschrieben mitzuteilen sei, und am Dienstag kam die Sache zur Verhandlung. Nachdem der Artikel der Kreuz-Zeitung, dessen Schlußsatz incriminiert ist, zum Zwecke der Beweisaufnahme vorgelesen war, beantragte der Rechtsbeistand des Klägers, Herr Justizrat Benjigki, Verurteilung des Beklagten. Die Polemik, die die Presse gegenständig treibe und treiben müsse, dürfe sich nicht zu persönlichen Beschimpfungen steigern; gegen dieses Gebot habe aber der Angebeschuldigte gefehlt. Der fragliche Artikel der „Post“ habe hingegen weiter nichts als sachliche Erwägungen vorgebracht, eine Verächtlichmachung der Person des Beschuldigten lasse sich in demselben nicht erblicken. Indessen machte der Verteidiger des Beklagten, ohne auf diese Frage einzugehen, in erster Linie geltend, daß inzwischen das Recht des Klägers, Verurteilung des Beklagten zu verlangen, verjährt sein dürfte. Wie dem aber auch sei, wohne dem Kläger nach keiner Richtung hin die Legitimation zur Anstrengung der Klage bei. Zeichne er auch als verantwortlicher Redacteur, so sei doch er nicht, sondern ein „Höherer“ der eigentliche Leiter des Blattes. Es wäre auch sonst bei der Charakterfestigkeit, die dem Kläger wohl zuzutrauen sein dürfte, die Schwenkung unbegreiflich, welche die „Post“ in der antisemitischen Frage gemacht. Wollte man aber dem Kläger das Recht zur Anstellung der Klage beilegen und in dem incriminierten Satze eine Beleidigung seiner Person erblicken, so erschiene doch nur die Verhängung einer ganz geringen Geldstrafe am Platze. Diesen Ausführungen des Verteidigers wurde von dem im Termin erschienenen Kläger persönlich widersprochen. Er und nicht ein „Höherer“ sei der geistige Leiter der „Post“, mit der einzigen Einschränkung, daß diese die Anschauungen der freiconservativen Partei zu vertreten habe. Bei ihm stehe die letzte Entscheidung, ob ein Artikel Aufnahme finden solle oder nicht; ihm seien die Hände in keiner Weise gebunden, wenn er auch einem Ausschusse Rechenschaft abzulegen über die Art, wie er die „Post“ leite, verpflichtet sei. In der antisemitischen Frage habe letztere keine Schwenkung vollzogen. Von dem Augenblicke, wo dieselbe aufgetaucht, habe die Zeitung eine neutrale Haltung beobachtet. Sie habe über die antisemitischen Vorgänge berichtet und thue es auch noch jetzt in genau derselben Weise, wie sie ihre Leser über jeden interessanten Vorgang unterrichte. Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Beratung zurück und verkündete nach kurzer Beratung sein Urtheil dahin: Rechtzeitig habe der Kläger allerdings den Antrag auf Verurteilung des Beklagten gestellt, es frage sich aber, ob die Strafverfolgung des Vergehens nicht verjährt ist. § 22 des Reichsgesetzes über die Presse bestimmt, daß die Strafverfolgung derjenigen Verbrechen und Vergehen, welche durch die Verbreitung von Druckschriften strafbaren Inhalts begangen werden, in sechs Monaten verjähre. Bei der Prüfung dieser Frage habe der Gerichtshof geglaubt, sich von allen opportunistischen Erwägungen freizubalten und sich nur auf den Sinn und Wortlaut aller in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen zurückgehen zu sollen. Er sei dabei zu dem Ergebnisse gelangt, daß das Tögen des Reichstages nicht geeignet ist, den Lauf der sechsmonatlichen Verjährungsfrist zu unterbrechen. Der Beklagte mußte daher außer Verfolgung gesetzt werden. Für den Gerichtshof lag somit eine Veranlassung nicht vor, in die materielle Beurtheilung der Sache einzutreten. — Der Kläger gedenkt, gegen die schöffengerichtliche Entscheidung Berufung einzulegen.

Berlin, 23. Juli. [Berliner Neuigkeiten.] Es steht nun fest, daß die in der Oberpfalz aufgefundenen Frauenleiche die bei dem Unglück des Dampfers „Kaiserin Augusta-Victoria“ getödteten Frau Klemke ist. Die Kleider wurden wahrscheinlich durch die Bewegungen der Schraube abgerissen, vielleicht hat auch Gefindel die landende Leiche der Kleider beraubt. Diese Angelegenheit soll noch weiterer Untersuchung bedürfen, zumal angeblich auch einzelne Wunden der Leiche nicht durch die Schiffschraube veranlaßt sein können. — Bezüglich der Ursache des Unglücks schreibt man der „L. N.“: Es ist festgestellt, daß die Köpenicker Dammbrücke, welche nur eine Klappenöffnung von 7 Meter Breite hat, während das Schiff 5 Meter breit ist, im Allgemeinen unzureichend beleuchtet ist. Gerade dieser Umstand hätte den Capitän zu doppelter Vorsicht mahnen müssen. Die Wucht des Anpralls, durch welchen das entseelte Unglück herbeigeführt ist, beweist aber, mit welcher Schnelligkeit der Dampfer die Brücke durchfuhr. Es wäre dringend wünschenswert, wenn angesehene dieser bedauerlichen Begebenheit die Beleuchtungsverhältnisse sämtlicher Brücken, durch welche die Dampfer fahren, einer gründlichen Prüfung unterzogen würden.

Auf der Arndtstraße Nr. 34, nahe dem Kreuzberge, ereignete sich am Dienstag auf einem Neubau ein schwerer Unglücksfall. Es war, wie das „B. Tgl.“ berichtet, eine die Höhe der Grundstücke Nr. 34 der Arndtstraße und Nr. 9 und 10 der Willibald-Meris-Straße trennende Mauer eingestürzt und wurden sechs dort beschäftigte Maurer und Arbeiter unter ihren Trümmern begraben. Als die Feuerwehr an der Unglücksstätte anlangte, hatte man die Verunglückten bereits aus den Steinmassen herausgezogen und auf Arbeitsstühle und Hockbänke des erstgenannten Neubaus, so gut, wie es eben ging, gebettet. Hier ward den Leuten auch die erste ärztliche Hilfe und Pflege zu Theil, bis die requirirten Droschken und Krankenwagen dieselben wegtransportirten. Die Unglücksstätte wurde sofort von allen Seiten polizeilich abgesperrt, um weiteren Unglück vorzubeugen; denn starke Risse in dem noch stehenden Mauerwerk lassen einen zweiten Einsturz befürchten. Die Verunglückten, welche fast sämtlich mit Verletzungen der unteren Extremitäten, Beinbrüchen u. s. fortgekommen zu sein scheinen, sind bis auf drei verheirathet.

Deisterreich - Ungarn.

[Die Lotterie-Affaire.] Aus Temesvar, 22. Juli, wird berichtet: Gestern Abend erschien der Untersuchungsrichter im Gerichtsgebäude

und ließ den bereits im Bette befindlichen Farkas vorführen. Nach einigen scheinbar belanglosen Fragen, welche Farkas ruhig, aber lauernden Blickes beantwortete, ging der Richter auf die Verbindungen desselben über und kam endlich auf die kritische Zeit vom 3. bis 9. Juli zu sprechen. Farkas blieb bei seinen früheren Behauptungen, und der Untersuchungsrichter gewann die Ueberzeugung, daß Farkas nicht ahnte, daß sein weiblicher Complice bereits ausgeforscht und verhaftet sei. Nach einer kurzen Pause sah der Richter Farkas fest in die Augen und sagte mit erhobener Stimme: „Sie behaupten also noch immer, daß Sie die Frau in Schwarz nicht kennen?“ Dann fügte er hinzu: „Witwe Ferdinand Telsky!“ Farkas, der diesen Namen aus dem Munde des Richters jetzt zum ersten Male vernahm, fuhr zusammen, erbleichte und schwieg. Nach einigem Zögern sagte er mit bebender Stimme: „Nun, wenn wir so weit sind, ich kenne sie.“ An dieses Geständnis knüpfte nun der Untersuchungsrichter eine Reihe von Fragepunkten, welche Farkas insofern geständig beantwortete, als er zugab, mit der Familie Telsky, deren Oberhaupt sein Freund gewesen, seit Jahren bekannt zu sein. „Ich habe“, sagte er, „die Familie nach Kräften wiederholt unterstützt, hatte in Wien zu thun und setzte dort größere Summen auf Zahlen-Serien, die ich schon seit Jahren gekauft hatte. Auf dem Rückwege hielt ich mich in Segedin auf und kam mit Frau Telsky zusammen; da kam mir die Idee, daß mir vielleicht diese armen Leute Glück bringen könnten, und ich überredete die Frau, mit der kleinen Margit in meiner Gesellschaft nach Temesvar zu reisen. Dasselbst gelang es ihr, durchzusehen, daß die als Knabe verkleidete Margit zur Ziehung zugelassen wurde.“ Auf die Frage, wer dem Mädchen die bei der Ziehung üblichen Bewegungen und Griffe gelehrt habe, kam Farkas einem Moment in Verlegenheit, dann sagte er, er habe ihm dies gezeigt, denn er habe ja oft Ziehungen beigelehrt. — Frau Telsky wurde einem zweifelhafte Verhör unterzogen, welches jedoch keine wesentlichen Momente ergab. Als sie dann durch den Hof in ihre Zelle geführt wurde, grüßte sie ein Herr äußerst ehrerbietig. Sie sah denselben erstaut an. Es war ein Photograph, der sie abnehmen wollte, man gestattete es ihm aber nicht. Im Hofraume küßte Frau Telsky ihre Tochter, ohne ein Wort zu sprechen. Nachmittags schrieb sie einen Brief an ihre in Kördz wohnende Schwester und bat dieselbe, ihre in Segedin befindlichen Kinder, bis sie wieder frei sein werde, zu sich zu nehmen. „Gott wird uns“, schrieb sie, „nicht verlassen.“ Als Nachschrift bemerkt sie: „Margit ist nicht in Haft.“

Die officöse „Budapester Correspondenz“ sieht sich veranlaßt, zu erklären, daß das österreichische Alerar, falls die bei der Temesvarer Lotterie-Affaire ausbezahlte Summe von den Vertheilten nicht wieder hereinzubringen wäre, an das ungarische Alerar keinerlei Forderung stellen könne. Verschiedene Präcedenzfälle, sagt das officöse Organ, sprechen dafür, daß ein solches Verlangen nicht gestellt werden könnte, denn nicht nur bei den vollständig selbstständigen Lotteriefällen, sondern auch bei den gemeinsamen Einnahmen, wie namentlich bei dem Zollgefälle, habe das eine Alerar bei fraudulösen Gebahrungen, die in dem andern Staate constatirt worden seien, nie Ansprüche geltend gemacht. Als die eine noch viel größere Summe als eine halbe Million unansehnlichen Zolldelusionen in Wien gerichtlich constatirt und auch im Disciplinarwege seitens des österreichischen Finanzministeriums festgestellt wurden, habe die ungarische Regierung den Ersatz des bedeutenden Ausfalles bei den Zolleinnahmen nicht gefordert. Der ungarische Finanzminister habe übrigens bezüglich der Temesvarer Lotterie-Affaire beim ersten Auftauchen eines Verdachtes in seinem Wirkungskreise Alles aufgegeben, um dem competenten Gerichte jede Handhabe zur Untersuchung und Klärung des Thatbestandes zur Verfügung zu stellen. Es seien ferner im Disciplinarwege die im Verdachte stehenden Beamten suspendirt und auch alle Verfügungen getroffen worden, um ein betrügerisches Vorgehen bei den Lotterie-Ziehungen in Ungarn in Zukunft, soweit dies menschlich möglich ist, völlig auszuschließen. Das ungarische Alerar dürfe bei der Affaire allerdings auch direct betheiligt sein, indem es immer wahrscheinlich wird, daß ein Betrug auch bei früheren Ziehungen, bei denen das Consortium Farkas-Gewinnste in Ungarn erzielte, stattgefunden hat; das ungarische Finanz-Alerar werde auch, sobald diese Thatfachen gerichtlich constatirt sein werden, seine Ersuchenprüche geltend machen. Einen Vortheil, schließt die „Bud. Correspondenz“, werde die peinliche Angelegenheit vielleicht dennoch haben, nämlich jenen, die Abschaffung des kleinen Lotto voranschreitend zu beschleunigen. Ungarn sei zwar hierbei in viel geringerem Maße als Oesterreich betheiligt, da das ungarische Lotteriegeld nur 1400000 Fl., das österreichische aber 8500000 Fl., jährliches Reinertragnis giebt. Dennoch wäre es ganz gut möglich, ohne die Gefährdung der Staatseinnahmen das kleine Lotto schon mit Ende 1890 aufzuheben und an dessen Stelle unter gleichen Principien in beiden Staaten der Monarchie die Klassen-Lotterie einzuführen.

Frankreich.

[Internationaler Arbeiter-Congress.] Ueber die Sitzung vom 20. Juli berichtet die „Volksztg.“: Die heute gegen 9 Uhr Vormittags eröffnete Sitzung wurde von Graham (England) geleitet. Wiederum war eine Reihe von Glückwünsch-Adressen, darunter eine aus Argentinien, eingetroffen. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß vor einigen Tagen auch die Berliner Metallarbeiter, die den Metallarbeiter Karl Becker (Berlin) als Delegirten zum Congress entsandt haben, und auch der sozialdemokratische Delegirte „Lefing“ zu Berlin ein Glückwünsch-Telegramm an den Congress entsandt haben. — Weiter ist zu erwähnen, daß vor einigen Tagen die aus der Berliner Arbeiterinnen-Bewegung bekannte Frau Guillaume, geb. Gräfin v. Schack, als Delegirte auf dem Congress eingetroffen ist.

Es waren heute mehrere Delegirte von dem Possibilisten-Congress erschienen. Dieselben erklärten übereinstimmend, sie seien nur aus Irrthum auf den possibilistischen Congress gerathen. Sie seien dabeiselt sehr enttäuscht worden und bebauern, daß sie sich dem radicalen Congress nicht gleich von Anfang an angeschlossen haben.

Es wurde hierauf die Debatte über die Arbeiterschut-Gesetzgebung fortgesetzt. Der erste Redner war Cuningham Graham

(englisches Parlaments-Mitglied): Der achttündige Normalarbeitstag sei ganz besonders für England notwendig, um die große Masse der Arbeiter aus ihrer Verumpfung zu heben. In England müßten selbst Frauen vierzehn bis fünfzehn Stunden täglich schwere Schmelzarbeiten verrichten. Er halte es für erforderlich, mit aller Kraft für gesetzliche Einführung des achttündigen Normalarbeitstages zu wirken und alle anderen Forderungen vorläufig außer Acht zu lassen. Nach den Erfahrungen, die in Australien und Amerika gemacht wurden, habe jede Arbeitszeitverkürzung eine Lohnverhöhung zur Folge. Dieser Umstand habe die englische Regierung zweifellos veranlaßt, ihren Delegirten zur Berner Konferenz zu beauftragen, gegen die Verminderung der Arbeitszeit Stellung zu nehmen. Selbstverständlich dürfe man über der Forderung des gesetzlichen Normalarbeitstages die weitergehenden Forderungen der Socialdemokratie nicht außer Acht lassen. — Kloß (Stuttgart): Die fackergewerlichen Organisationen bilden den Sauerreig, die innerhalb der unaufgeklärten Arbeitermassen wirken müssen; die Fackergewerliche bilden gewissermaßen die Vorschule für die Socialdemokratie. Diese Organisationen seien deshalb, trotz der ihnen anhaftenden Schwächen, nicht zu verwerfen. Man könne die Arbeiter nicht bloß immer auf die Zukunft verweisen, man müsse ihnen auch etwas in der Gegenwart bieten. Schon aus diesem Grunde sei die Agitation für Einführung einer Arbeiterschut-Gesetzgebung notwendig. — Ein Delegirter aus Rumänien schilderte in eingehender Weise die ungemein lange Arbeitszeit und dementsprechenden niedrigen Löhne der Industriearbeiter in Rumänien. — Ein Delegirter aus Frankreich: Durch kleinliche Reformen könne den niedrigeren Arbeitern nicht mehr geholfen werden. Den Arbeitern könne nur durch fortgesetzte Revolution und durch eine, den Capitalismus hinwegfegende sociale Revolution ihr Recht werden. — Eine deutsche Delegirte erinnert „die Genossen aller Länder“ daran, bei ihrer Rückkehr in die Heimath die Organisation der Arbeiterinnen anzustreben. Die Arbeiterbewegung könne dadurch nur gestärkt und in gehörigen Fluß gebracht werden. Die Rednerin schloß mit den Worten: „Proletariatsfrauen aller Länder, vereinigt Euch!“ — Inzwischen waren von allen Seiten des Saales Resolutionen, die Arbeiterschutgesetzgebung betreffend, eingegangen. Da diese Resolutionen vielfach conform gingen, so wurde beschlossen, das Bureau zu beauftragen, alle diese Resolutionen für die Abend Sitzung zu einer Generalresolution zu verarbeiten. — Alsdann wurde in der Debatte fortgesetzt.

John Barns (England): Er habe ein Mandat von 57 000 englischen Arbeitern. Die englischen Arbeiter seien deshalb noch so weit zurück, weil sie den socialistischen Gedanken der Internationalität nicht begriffen haben. Allein bereits beginne es auch in der englischen Arbeiterchaft zu dämmern: Er sei überzeugt, nach Ablauf von fünf Jahren werde das Gros der englischen Arbeiter im socialdemokratischen Lager sein. Dieser Redner sowohl, als auch der Vertreter der Bergarbeiter zu Northumberland (englisches Parlamentsmitglied) sind vom Congress der Possibilisten zum Marxistischen Congress übergetreten. — Dr. de Paeye (Belgien): Es dürfte wohl das letzte Mal sein, daß er vor einem Arbeitercongreß spreche. Er sei ein sehr alter Mann und fühle, daß es mit seinen Körperkräften zu Ende gehe. Er habe sich das Wort erbeten, um dem Congress zu rufen: Keine Concession an die Anarchisten. Langsam, aber sicher müsse vorgegangen werden, nur auf diese Weise werde es gelingen, den gemeinschaftlichen Feind zu vernichten. — Ein Delegirter aus Südfrankreich bemerkte, daß man in Südfrankreich absolut nichts mit dem Anarchismus zu thun haben wolle. — Ein russischer Delegirter: 1861 wurde in Rußland die Leibeigenschaft abgeschafft. Damit etablirte sich unter dem Schutze des Absolutismus die Bourgeoisie. Die ökonomische Krise von 1882 liefere den Beweis, daß die russischen Arbeiter und zwar sowohl die Industriellen, als auch die Landarbeiter unter denselben Wirkungen des Capitalismus zu leiden haben wie die Arbeiter in anderen Ländern. Pflicht der Socialisten Europa's sei es, die russischen Arbeiter in ihrem Emancipationskampfe zu unterstützen. Auch die russischen Arbeiter werden ihre Pflicht thun; die russischen Arbeiter werden bemüht sein, den Barismus und die Bourgeoisie zu vernichten und die befreite Arbeit an deren Stelle zu setzen. — Ein französischer Delegirter: Er halte es für dringend geboten, für die gesetzliche Einführung eines Minimallohnes und eines achttündigen Arbeitstages zu wirken. Im Weiteren sei zu fordern die Enteignung des Privateigentums, wenigstens insoweit es dem Arbeiter direct feindlich gegenüberstehe. Ferner erachte er es für nöthig, Maßregeln gegen die stets drohende Kriegsgefahr zu treffen, ganz besonders durch eine straffe Organisation der „neuen Internationale“. — Ein Delegirter aus Südfrankreich erklärt die Behauptung, daß in Südfrankreich kein Anarchismus vorhanden sei, für unwar. Der Anarchismus in Südfrankreich werde schon zu geeigneter Zeit sein Haupt erheben. — Ein Delegirter aus Nordfrankreich: Der Pariser Gemeinderath habe bereits den fünftündigen Arbeitstag für die städtischen Arbeiter in Paris durchgesetzt. In dieser Weise sei danach zu streben, immer weitere Forderungen der Arbeiter zu verwirklichen, bis die große sociale Revolution endlich das bringen werde, was die Arbeiter als Endziel anstreben. — Duplars (Delegirter für die Vorstadt St. Antoine in Paris): Er mache nicht Politik, sondern erziehe nur die ökonomische Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Von der Bourgeoisie, auch von der in der Gesetzgebung, komme nur Uebel. Deshalb sage er: Die Bourgeoisie und ihre Urheber müssen vernichtet werden bis zur Wurzel. — Nieuwenhuis (Holland): Der Congress habe wohl einen guten Erfolg gehabt, zu seinem Bedauern müsse er aber bemerken, daß der Hauptgegenstand der Tagesordnung, das Arbeiterschutgesetz, nicht genügend zur Geltung gekommen sei. Bei dem Arbeiterschutgesetz handle es sich um einen Uebergang aus dem heutigen in den socialdemokratischen Staat. Der Parlamentarismus habe für die socialdemokratische Bewegung wenig Werth, dieser werde wenig oder gar nichts zur ökonomischen Befreiung der Arbeiter beitragen. — Abg. Liebknecht: Er müsse dem Redner bemerken, daß dem Parlamentarismus doch nicht aller Werth abgesprochen werden könne. In Deutschland sei der Parlamentarismus für die Agita-

Kleine Chronik.

Die Diamanten des Schah. Dem Schah waren, als er in England auf dem Lande Lord Salisbury's, Hatfield, zum Besuche eintraf, seine sämtlichen Juwelen, welche einen Werth von 1000 000 Pfd. Sterling darstellten, verloren gegangen. Sie waren in einem kleinen schwarzen Beutel, bewacht von vier Dienern, in den Gepäckwagen gesteckt worden und plötzlich verschwunden. Ein Sonderzug wurde sofort nach London abgefaßt, die vier Diener durchsuchten alle Gemächer des Buckingham-Palastes und selbst die Ställe, allein umsonst. Endlich fand sich der Beutel in dem Kasten der Remise des Wagens, welcher das Gepäck nach der Eisenbahnstation befördert hatte, und nicht ein Stein fehlte. Die Diener küßten und umarmten den Beutel und brachten ihn ihrem freudig erregten Herrn.

Galante Eisenbahndirectoren. Aus Eßlis wird geschrieben: Der Operettenregisseur Lafalle war von den Directoren der transkaukasischen Bahn freie Fahrt von Eßlis nach Batü gewährt worden. Darüber erhob sich in der Presse großer Lärm. Es wurde u. A. bemerkt, daß, wenn die Herren der Bahndirection ihre Galanterie den Damen der Operettenregie gegenüber in dieser Form bekunden wollten, sie es auf eigene Kosten, nicht aber auf Kosten der Actionäre der Bahn und der Regimentskassen thun sollten. In Folge dessen zahlten die betreffenden Herren den tarifmäßigen Fahrpreis für 10 Billets erster Klasse, 18 zweiter Klasse und 24 Billets dritter Klasse ein, sowie für 1200 Rub Baggage Transportkosten. Es heißt, die Schuldigen würden außerdem wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt unter Anklage gestellt werden.

Ein gepöbelter Obelisk. Den Obelisk, der anlässlich des Regiments-Jubiläums des Kaisers Franz Josef auf dem Drlter errichtet werden sollte, hat eine Expeditionsfirma in Bozen, die von dem Comité der „Bozener Zeitung“ hat eine Expeditionsfirma in Bozen, die von dem Comité der Summe von 800 Gulden für die Beförderung des Transports und anderer Arbeiten zu fordern hatte und nicht zu ihrem Gelde kommen konnte, die 27 Kisten mit den Bestandtheilen des Obelisks gepöbelt. Aber nicht bloß die Beförderung, sondern auch jene eines armen Bergführers, welcher die Herren unter großen Gefahren auf den Drlter begleitete, blieb unbefriedigt, so daß auch dieser zu Klage gezwungen war und der Obelisk bereits zum zweiten Male der Pfändung unterzogen werden mußte.

Theater- und Kunstnotizen.

Die Wagner-Aufführungen in Bayreuth haben, wie bereits gemeldet, am 21. Juli mit der Aufführung des „Parsifal“ begonnen. Einem Berichte der „Nat.-Ztg.“ entnehmen wir das Folgende: Das Haus war schon seit längerer Zeit für diesen Nachmittag und Abend ausverkauft, so daß das Interesse an dem „Bühnenweihfestspiel“ in keiner Weise

abgeschwächt zu sein scheint. Zum Schluß, als Parsifal den leuchtenden Gral erbog und das Werk in den Chören mächtig und ergreifend ausklang, ließ sich sogar der profane Beifall, den die engere Gemeinde so sehr haßt und der am Ende der ersten beiden Acte nicht aufkommen durfte, in einem kräftigen Handclatschen vernehmen, worauf der Vorhang nochmals auseinander ging und die Künstler genau in derselben Stellung wie bei der Schlußscene sich dem Publikum zeigten. Es kam keinem Zweifel unterworfen sein, daß es Frau Cosima Wagner — denn sie ist und bleibt die eigentliche Leiterin dieser Aufführungen — in vortrefflicher Weise gelungen ist, die von Richard Wagner geschaffene Tradition auf das Getreueste zu erhalten. Ja noch mehr, die geistige Parsifal-Aufführung übertraf an Feinheit und Ausgeglichenheit nicht nur die vorjährige, sondern auch die erste vom Jahre 1882 um ein Bedeutendes; Gosapellmeister Levy entlockte seinem unterirdischen Orchester eine Fülle des edelsten Wohlklangs und brachte dem Ohr des Publikums das Gewebe der einzelnen Motive so nahe, daß für den aufmerksamen und geübten Hörer kaum etwas unklar bleiben konnte. Herr van Dyk dürfte als Parsifal kaum zu überbieten sein. Sein heller und doch von vollem feinsten Empfinden getragener Tenor, die frische Jugendlichkeit im Spiel und Vortrag, die einerseits den naiven Grunzug der Partie, andererseits ihre sich immer mehr steigende Idealität zum glücklichen Ausdruck kommen ließ, machten diese Leistung für die Hörer zu einem außerwählten Kunstgenuss. Frau Friedrich-Materna zügelte als Kundry die geniale Wüththeit ihres Weibens und stellte diesen Charakter mit meisterhafter Einfachheit und Naturwahrheit dar. Herr Reichmann wirkte als Amfortas durch seine schöne Stimme ebenso sehr aufs Ohr, wie durch das poetische seiner Erfindung auf das Auge. Herr Siehr erweckte als Gurnemanz die Erinnerung an Scarras unvergessliche Leistung, die er fast in allen Einzelheiten erreichte, und Herr Fuchs gab dem Klingsor, soweit dies überhaupt möglich war, ein menschlich verständliches Wesen. Die Chöre gingen ausgezeichnet zusammen, ein besonderes Lob verdient der Blumenchor im zweiten Act, aus dem man alles Röhre und Schreie, wovon er im vorigen Jahre nicht freisprechen war, sorgsam entfernt hatte. Es wäre das „deutsche Olympia“ — die Wagnergemeinde thut es ja unter solchen Ueberschwinglichkeiten nicht — wieder zu Stande gekommen, und allem Anschein nach mit großem Erfolg. Wer uns freilich einreden will, daß das deutsche Volk hier seine Feste feiert, irrt sich gewaltig. Schon die Beschwerlichkeit der Reize und der hohe Eintrittspreis — zwanzig Mark — machen den Besuch dieser Vorstellungen nur einer Minderheit unseres Publikums möglich. Die Zusammensetzung desselben ist in Folge dessen denn auch wesentlich international, wie es die Fremdenlisten ausweisen. Namentlich ist England und Amerika stark vertreten, aber auch an Franzosen, Italienern und Russen fehlt es nicht. Vor dem Beginn der Vorstellung und während der Zwischenacte hatte man auf der Theaterterrasse reichlich Gelegenheit, das Auditorium zu studiren. Auch der König von Sachsen promendirte hier. In liebenswürdiger Ungewöhnlichkeit ließ er sich die neugierigen Blicke der ihm nachdrängenden

Menge gefallen und rauchte dabei gemüthlich seine Virginia-Cigarre. Er trug einen schwarzen Schrock und hohen Seidenhut. Die Auffahrt zum Theater und die Rückkehr von dem Hügel hatte wieder ganz Bayreuth in Bewegung gesetzt. In der Stadt sind die Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse einigermassen besser geworden als in den letzten Jahren. Namentlich muß man die eifrigen Bemühungen des Wohnungs-Comités, das sich auf dem Bahnhofe zu einem ständigen Bureau constituirte hatte, anerkennen. Wagner's Grabmal in Wahnfried ist den Fremden zugänglich gemacht und mit frischen Blumen und Kränzen geschmückt worden. Auch die kleine, recht geschmackvolle Kapelle, die man jetzt auf dem städtischen Kirchhofe errichtet hat, ist das Ziel vieler Wanderungen.

Aus Amsterdam berichtet man der „Köln. Z.“: Die niederländische Regierung ist durch den Ankauf eines Gemäldes aus der Secretan'schen Sammlung in den Besitz eines werthvollen Bildes des Prinzen Wilhelm von Oranien gekommen. Sämtliche Bildnisse des Schweizer in den Niederlanden, besonders diejenigen von Nieuweveld, sind Copien anderer nach dem Leben aufgenommenen Bilder; das einzige bis jetzt bekannte Portrait, zu welchem er selbst gezeichnet, befindet sich in der Kaffeler Galerie; der Prinz wird hier als Jüngling mit eben hervorbrechendem Bart vorgeführt; er trägt eine reich mit Gold verzierte Waffenrüstung, hat einen Commandostab in der Hand und oben an der rechten Seite des Gemäldes stehen die Worte: „Wilhelm, Prinz zu Oranien. Graf von Nassauw. Katzenellen Bochen.“ Auf der Secretan'schen Versteigerung befand sich ein männliches Portrait von Antonio Moro, das im Katalog beschrieben war „als das Portrait eines Edelmannes. Derselbe blickt nach rechts, sein dunkelbraunes Haar ist kurz geschnitten, klein- und Schnurrbart sind dünn, das Gemälde datirt aus dem Jahre 1561, ist 65 cm hoch und 53 cm breit.“ Dem niederländischen Kunsthistoriker Bredius, dem besten Kenner und Kritiker der niederländischen Meister aus dem 17. und 16. Jahrhundert, fiel alsbald die Ähnlichkeit dieses Portraits mit dem Kaffeler Gemälde auf; bei näherer Untersuchung ergab sich, daß unter dem Rahmen in der oberen Ecke rechts der Name des Meisters mit den Worten steht: „Antonius Morus pinxit a° 1561“, in welchem Jahre Prinz Wilhelm 23 Jahre alt war. Form und Bildung des Gesichts ist bei beiden Gemälden dieselbe, ebenso der Wuchs von Haar und Bart, Farbe und Ausdruck der Augen, Form der Nasenflügel und Schnitt des Mundes, wogegen die unbedeutenden Abweichungen in der Form des Kinns und des Ohrs kaum in Betracht kommen. Das Portrait in Kassel wird dem Maler Franz Floris zugeschrieben, welche Annahme übrigens von namhaften Kunstkritikern und selbst von dem Director der Galerie, Dr. Eisenmann, bestritten wird, und nach den Untersuchungen von Bredius wäre man zu dem Schlusse berechtigt, daß beide Bilder von einem und demselben Meister, und zwar von Antonius Morus geschaffen worden sind. Das Gemälde aus der Secretan'schen Sammlung ist sehr gut erhalten und wurde von Bredius zum Preise von 3500 Frcs. angekauft.

tion und Propaganda der Partei geradezu unentbehrlich. (Hufe: Sehr wahr! von Seiten der Deutschen.) Danach wurde die Sitzung auf eine Stunde vertagt. — Zu erwähnen ist noch, daß der vor mehreren Jahren aus Berlin und vor einiger Zeit aus der Schweiz ausgewanderte Schriftsteller Richard Fischer, Geschäftsführer des jetzt in London erscheinenden „Social-Democrat“, als Delegierter eingetroffen ist.

Provincial-Beitung.

Breslau, 24. Juli.

Schachcongrès. Mittwoch, 24. Juli. In der heute Vormittag gespielten 13. Runde des Meisterturniers siegte Blackburne über Berger, Meißner über Gumbert, v. Bardeleben über Harmonist und v. Windisch über Goffin. Die übrigen Spiele: Larrasch-Baulen, Alavin-Burn, Mieses-Schiffers, Schallopp-Mason und Fritz-Bauer wurden unbenutzt abgebrochen. Die Partie Meißner-Gumbert, welche unten folgt, trug einen sehr lebhaften Charakter; sie war bereits um 1/2 Uhr beendet. Von der gestrigen Runde ist noch nachzutragen, daß Mason um 3/4 Uhr Abends seine längst verlorene Position gegen Meißner aufgab. — Im Hauptturnier siegte Lasker über Stillman, Steif machte gegen Sger „emig“, die Partie Sipke-v. Feyerherz blieb unbenutzt, v. Popiel war heute ohne Gegner. In der nachfolgenden Partie brachte der junge Meißner Fritz seinem gefürchteten Gegner Blackburne in kräftig durchgeführtem Spiel eine Niederlage bei.

Partie Gumbert-Meißner. Eröffnung: Italienisch.			
Meißner.	Gumbert.	Meißner.	Gumbert.
(Gumbert.)	(Meißner.)	(Gumbert.)	(Meißner.)
1 e2-e4	1 d7-d5	17 d3-d4	17 f6-g5
2 Sg1-f3	2 b8-c6	18 f4-g5	18 Le6-d7
3 Lf1-c4	3 Lf8-c5	19 Lb5-e2	19 Dg4-h3
4 d2-d3	4 Sg8-f6	20 Le2-h5+	20 Ke8-d8
5 Lc1-g5	5 h7-h6	21 Lh5-f7	21 Tg8-g7
6 Lg5-h4	6 d7-d6	22 De1-c3	22 Kd8-e7
7 Sb1-c3	7 Lc5-b4	23 g5-g6	23 Ta8-f8
8 0-0	8 g7-g5	24 Tf1-f3	24 Sc6-d8
9 Sf3-g5	9 h6-g5	25 g6-h7	25 Sd8-f7
10 Lh4-g5	10 Th8-g8	26 Ta1-f1	26 Tg7-h7
11 h2-h4	11 Dd8-d7	27 d4-e5	27 Tf8-g8
12 g2-g3	12 Sb4-c3	28 e5-d6+	28 c7-d6
13 b2-c3	13 Sf6-h7	29 Dc3-f4	29 Dh3-e6
14 b2-f4	14 Dd7-g4	30 Df4-c3	30 Sf7-e5
15 Dd1-e1	15 Lc8-e6	31 Tf3-f5	31 Th7-g7
16 Lc4-b5	17 f7-f6	32 Aufgegeben.	

Partie Fritz-Blackburne.			
Meißner.	Blackburne.	Meißner.	Blackburne.
(Fritz.)	(Blackburne.)	(Fritz.)	(Blackburne.)
1 e2-e4	1 d7-d5	29 Df3-e4	29 Db6-c7
2 d2-d4	2 Dd8-c5	30 Lb2-d4	30 a7-a6
3 Sg1-f3	3 Sb8-c6	31 Tb1-b2	31 Tf8-f7
4 Lf1-c4	4 Lc8-g4	32 Tf1-b1	32 Dg8-g7
5 Lf1-e2	5 e7-e6	33 Ld4-b6	33 Dc7-c6
6 Sb1-c3	6 d5-d7	34 Lb6-f2	34 Kc8-e7
7 Lc1-e3	7 Sg8-f6	35 Lf2-c5	35 Dc6-c5
8 Sf3-e5	8 Sc6-xe5	36 Tb2-b7+	36 Kc7-e6
9 d4-xe5	9 Lg4-xe2	37 Tb7-xf7	37 f4-f3
10 Dd1-xe2	10 Sf6-d5	38 Tf7-xf3	38 Tg8-g7
11 Sc3-e4	11 Dd7-a4	39 Tf3-c3	39 Tg7-b7
12 Dd2-f3	12 Da4-b5	40 Tb1-xb7	40 Kc6-xb7
13 a2-a3	13 Lf8-e7	41 Dc4-c4	41 Dc5-f2
14 Le3-d4	14 Db5-c4	42 Dc4-c6+	42 Kb7-a7
15 Ld4-c3	15 0-0-0	43 Dc6-c5+	43 Df2-c5
16 b2-b3	16 Dc4-a6	44 Tc5-xd5	44 Ka7-b6
17 Lc3-b2	17 f7-f5	45 Tc3-xc5	45 Ka7-b6
18 Sc4-d2	18 Le7-g5	46 g2-g4	46 Kb6-c6
19 Sd2-c4	19 b7-b5	47 Kh1-g2	47 d5-d4
20 Sc4-e3	20 Lg5-xe3	48 Kg2-f3	48 Kc6-d5
21 f2-xe3	21 Da6-b6	49 Kf3-f4	49 a6-a5
22 Lb2-d4	22 c7-c5	50 Kf4-f5	50 Kd5-c4
23 Ld4-b2	23 f5-f4	51 Kf5-e4	51 Kc4-c3
24 0-0	24 c5-c4+	52 Ke4-xd4	52 Kc2-b3
25 e3-xf4	25 xxf4	53 Ke6-e7	53 Kb3-xa3
26 Kg1-h1	26 b5-xc4	54 e7-e8	54 a5-a4
27 b3-xc4	27 Th8-f8	55 Aufgegeben.	

a. Gefunden. In den Monaten April, Mai, Juni wurden im Bereich der f. Eisenbahn-Direction Breslau folgende nennenswerte Beträge gefunden: am 3. April cr. in einem Coupé III. Klasse (Zug 1001) auf dem

2. Breslau, 24. Juli. [Von der Börse.] Die Börse war anfangs fest, ermattete im Verlaufe, schloss aber wieder erholt. Einen bedeutenden Rückgang gegen gestern haben Rubelnoten erfahren, auch ungar. Goldrente und österr. Creditactien potirten niedriger, während Bergwerkspapiere, speziell Donnersmarckhütte sich recht gut behaupten konnten. Die zu Ende hervorgetretene zuversichtliche Haltung wurde auf bessere Pariser Taxen zurückgeführt, welche an der heutigen Berliner Vorbörse angeblich verbreitet waren.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Oesterr. Credit-Actien 162 3/4 - 163 1/2 bez., Ungar. Goldrente 85 3/4 bez., Ungar. Papierrente 81 3/4 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 136 1/4 - 137 bez., Donnersmarckhütte 73 1/2 - 74 1/4 bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 102 3/8 bez., Russ. 1880er Anleihe 89 3/4 bez., Orient-Anleihe II 64 bez., Russ. Valuta 208 3/4 - 209 bez., Türken 16 bez., Egypter 89 3/4 bez., Italiener 94 bez., Türkenlose 72 - 71 1/4 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 24. Juli. 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 162, 60. Disconto-Commandit —. Ruhig.

Berlin, 24. Juli. 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 162, 70. Staatsbahn 95, 40. Italiener 94, 10. Laurahütte 136, 90. 1880er Russen 89, 70. Russ. Noten 208, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 40. Russ. 4proc. consol. Anleihe 1889, I. Serie, 89, 90. Orient-Anleihe II 64. Russ. Manzer 123, 60. Disconto-Commandit 228, 50. 4proc. Egypter 89, 70. Ruhig.

Wien, 24. Juli. 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 35. Marknoten 58, 32. 4proc. ungar. Goldrente 99, 65. Schwach.

Wien, 24. Juli. 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 25. Staatsbahn 221, 25. Lombarden 119, 50. Galizier 192, —. Oesterr. Silberrente —. Marknoten 58, 37. 4proc. ungar. Goldrente 99, 65. dto. Papierrente 94, 92. Elbethalbahn 213, 50. Schwach.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Mittags. Credit Actien 259, 50. Staatsbahn 189, 37. Lombarden —. Galizier —. Ungarische Goldrente 85, 50. Egypter 89, 80. Laura —. Still.

Paris, 24. Juli. 3 1/2 Rente 83, 52. Neueste Anleihe 1878 104, 70. Italiener 92, 25. Staatsbahn 478, 75. Lombarden —. Egypter 445, —. Ruhig.

London, 24. Juli. Consols 98, 09. 4 1/2 Russen von 1889, II. Ser. 90, 25. Egypter 88, 62. Schön.

Wien, 24. Juli. [Schluss-Course.] Behauptet.					
Cours vom 23.		24.	Cours vom 23.		24.
Credit-Actien..	303 75	303 50	Marknoten	58 32	58 37
St.-Eis.-A.-Cert.	222 25	221 65	4 $\frac{1}{2}$ proc. ungar. Goldrente.	99 80	99 70
Lomb. Eisenb..	120 25	119 75	Silberrente	84 65	84 75
Galizier	192 25	192 —	London	119 20	119 35
Napoleon's or.	9 48	9 49 $\frac{1}{2}$	Ungar. Papierrente.	95 05	95 —

hiesigen Freiburger Bahnhofe 26,55 M., am 18. April im Coupé II. Kl. (Zug 1705) auf dem Märktischen Bahnhofe 3 M., am 27. April auf dem Perron in Zabrze 3,55 M., am 28. April (Zug 1402) in Biffa i. P. 10 M., am 2. Mai im Corridor des Oberschles. Bahnst. 3,36 M., am 12. Mai im Coupé III. Klasse (Zug 803) in Münsterberg 15,40 M., am 23. Mai an der Viehrampe in Auguststraße 4,35 M., am 8. Juni am Billefalter C des Oberschles. Bahnst. 40 M., am 13. Juni auf dem Perron in Ratibitz 42,10 M., 130 Kop. und 10 Kr., am 28. Juni im Damenzimmer des Wartesaals in Krotoschin 47,98 M.

Sum Besuche der Hamburger Ausstellung.

Auf Anordnung der Königl. Eisenbahn-Direction Altona werden vom Lehrter Bahnhof in Berlin

am 1. August — 14. August — 14. September d. J.,
10 Uhr 15 Min. Nachts,
Personen zu ermäßigten Preisen auf Rückfahrkarten mit 14tägiger Dauer nach Hamburg in II. Wagenklasse für 18 M., in III. Wagenklasse für 13 M. 10 Pf. befördert, desgleichen ab Berlin über Hamburg nach Helgoland II. Klasse 26 M. — Pf., III. Klasse 18 M. 10 Pf., nach Kiel II. Klasse 24 M. — Pf., III. Klasse 17 M. 10 Pf., mit Zwischent. Dauer ab Berlin nach Kopenhagen II. Klasse 42 M. — Pf., III. Klasse 33 M. — Pf.

Um nun diese Gelegenheit zum Besuche der Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung für Breslau, beziehungsweise Schlesien nutzbar zu machen, ist der Vorstand des Breslauer Gewerbe-Vereins bei der Königl. Eisenbahn-Direction vorstellig geworden, und diese hat genehmigt, die auf der Station Breslau (Oberschles. Bahnhof) nach Berlin zu ermäßigten Preisen mit 14tägiger Gültigkeit zur Ausgabe gelangenden, fogenannten Anschluss-Rückfahrkarten nebst Gutschein zu benutzen und die Beträge der Gutscheine auf die in Berlin (Lehrter Bahnhof) zu entnehmenden Sonderzugrückfahrkarten nach Hamburg anrechnen zu lassen, sofern die Weiterreise ab Berlin innerhalb 10 Tagen nach der Lösung des Biletts erfolgt. Somit ist Jedermann die Möglichkeit geboten, sowohl die Berliner Ausstellung für Unfallversicherung, als auch die Hamburger Gewerbe-Ausstellung zu ermäßigten Fahrpreisen besuchen zu können.

Litterarisches.

Unter dem Dasein. Schleswig-Holsteinischer Roman von Karl Posthumus. Berlin, Otto Janke. Mit dem Hintergrunde der noch vielen Zeit- und Lebensgenossen im Gedächtnis wachenden Kämpfe der deutschen Herzogthümer gegen dänische Vergeßlichkeit schildert uns der Verfasser in schlichter, aber zu Herzen gehender Sprache die Schicksale einer alten Familie und die Liebeschicksale der jüngsten Mitglieder, welche von hüben und drüben trotz aller nationalen Feindschaften sich die Hände reichen und mit ihrem Herzensreichtum den Abgrund politischer Feindschaft überbrücken und ausfüllen. Der Leser wird unter dem vollen Interesse an dem Geschick liebenswerther Personen gleichzeitig über die oft unerträglichen Zustände jener Zeit, wie sie Deutschland viel zu lange ertragen hat, unterrichtet und nicht selten noch in der Erinnerung erheitert. Der Verfasser hat mit dem Roman ein wirklich historisches Zeitbild geschaffen, und es scheint fast, als habe er ein Stück seines eigenen Lebens geschildert. Er wird namentlich in seiner engeren Heimath einen wohlverdienten Leserkreis und wohlverdienten Beifall finden.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)
!! Wien, 24. Juli. Nach einer Meldung der Londoner „Times“ aus Sofia vom 23. Juli soll Milas während seiner Reise nach Serbien heute geäußert haben, er werde auf den Rath Oesterreichs und Deutschlands versuchen, die oberste Gewalt wieder zu erlangen, um die Serbien bedrohende Anarchie abzuwenden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)
Karlsruhe, 24. Juli. Nachdem das Fieber des Erbgroßherzogs schon gestern Nachmittags etwas vermindert war, auch die Nacht gut verlaufen ist, hat sich das Fieber heute wieder erheblich vermindert. Der Kräftezustand ist gut, der Husten tritt in größeren Zwischenräumen auf.

Rom, 24. Juli. Die „Riforma“ polemisiert gegen den „Observatore romano“ und erklärt es für eine Fabel, daß die italienische Regierung Vorsichtsmaßregeln ergreifen hätte, um zu verhindern, daß der Papst ohne ihr Wissen abreise.

Petersburg, 24. Juli. Der Zustand des Großfürsten Konstantin hat sich gebessert; er kann wieder einige Worte hervorbringen und täglich einige Zeit in einem Sessel sitzend zubringen.

Cours-Blatt.

Breslau, 24. Juli 1889.

Berlin, 24. Juli. [Amtliche Schluss-Course.]			Ruhig.	
Eisenbahn-Stamm-Actien.			Inländische Fonds.	
Cours vom 23.			Cours vom 23.	
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 70	82 80	D. Reichs-Anl. 4 ¹ / ₂	108 40
Gotthardt-Bahn-Alt.	157 10	157 10	do. do. 3 ¹ / ₂	104 10
Lübeck-Büchen . . .	191 30	191 —	Posener Pfandbr. 4 ¹ / ₂	101 70
Mainz-Ludwigshaf.	123 70	123 60	do. do. 3 ¹ / ₂	101 30
Mittelmeerbahn Alt.	120 20	119 80	Preuss. 4 ¹ / ₂ cons. Anl.	107 10
Warschau-Wien Alt.	214 50	214 70	do. 3 ¹ / ₂	105 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.			Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Breslau-Warschau . .	69 60	69 50	Oberschl. 3 ¹ / ₂ Lit. E.	102 20
Ostpreuss. Südbahn . .	119 60	119 70	do. 4 ¹ / ₂ 1879	103 90
Bank-Actien.			R.-O.-U.-Bahn 4 ¹ / ₂	
Bresl. Disconto-Bank .	110 20	110 40	— —	
do. Wechselbank . . .	106 60	106 —	Ausländische Fonds.	
Deutsche Bank	169 70	169 50	Egypter 4 ¹ / ₂	90 —
Disc.-Command. Alt.	228 70	228 60	Italiemische Rente . .	94 20
Oest. Cred.-Anst. Alt.	162 90	162 70	do. Eisenb.-Oblig. . .	60 —
Schles. Bankverein . .	131 70	131 —	Mexikaner	96 30
Industrie-Gesellschaften.			Oest. 4 ¹ / ₂ Goldrente . .	93 80
Archimedes	136 —	136 —	do. 4 ¹ / ₂ 1879 Papier . .	71 20
Bismarckhütte	202 —	200 —	do. 4 ¹ / ₂ 1879 Silberr. .	72 70
Bochum-Gussstahl-Alt.	211 60	211 40	do. 1880er Loose . . .	124 50
Brs. Bierbr. Wiesner . .	51 —	51 —	Poln. 5 ¹ / ₂ Pfandbr. . . .	63 40
do. Eisenb. Wagab. . .	175 50	175 70	do. Ligu.-Pfandbr. . . .	57 10
do. Pferdebahn	149 70	149 70	Rum. 5 ¹ / ₂ Staats-Obl. . .	96 80
do. Verein. Oelfabr. . .	96 —	96 50	do. 6 ¹ / ₂ do. do.	106 70
Cement-Giesel	148 50	—	Russ. 1880er Anleihe . .	89 70
Donnersmarckh.	73 50	74 —	do. 1889er do.	90 —
Dortm. Union-St.-Pr.	92 10	92 40	do. 4 ¹ / ₂ B.-Gr.-Pfr. . . .	96 40
Erismannsd. Fabrik . . .	104 10	104 —	do. Orient-Anl. II. . . .	64 20
Fraust. Zuckerfabrik . .	190 80	190 50	Serb. amort. Rente . . .	83 20
Görlitz-Bd. (Lüders) . .	175 70	177 50	Türkische Anleihe . . .	16 —
Hofm. Waggonfabrik . .	169 70	166 50	do. Loose	72 90
Kramsta Leinen-Ind. . .	139 10	139 10	do. Tabaks-Actien	—
Laurahütte	136 90	137 20	Ung. 4 ¹ / ₂ Goldrente . . .	85 60
Obshl. Chamotte-F. . . .	149 50	149 —	do. Papierrente	81 50
do. Eisb.-Bed.	102 10	102 70	Banknoten.	
do. Eisen-Ind.	192 —	193 —	Oest. Bankn. 100 Fl.	171 40
do. Portl.-Cem.	133 50	134 —	Russ. Bankn. 100 SR.	208 30
Oppeln. Portl.-Cem. . . .	121 20	120 50	Wechsel.	
Reichenhütte St.-Pr. . .	135 —	135 70	Amsterdam 8 T.	169 15
do. Oblig.	116 10	116 10	London 1 Letrl. 8 T.	20 43
Schlesischer Cement . .	189 70	189 10	do. 1 3 M.	20 35
do. Dampf-Comp.	121 70	121 70	Paris 100 Frs. 8 T.	81 30
do. Feuerversich.	—	—	Wien 100 Fl. 8 T.	171 35
do. Zinkh. St.-Act. . . .	169 70	170 60	do. 100 Fl. 2 M.	170 40
do. St.-Pr.-A.	169 90	169 90	Warschau 100 SR. 8 T.	208 60
Tarnowitzer Act.	30 20	30 —	Privat-Discont 2 ¹ / ₂ .	
do. St.-Pr.	96 70	96 90	—	

Glasgow, 24. Juli, 11 Uhr 10 Min. Vorm.		Roheisen Mixed	
numbers warrants 45 0 ¹ / ₂ .		—	

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 23. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 5,06 m. U.-B. + 0,11 m.
— 24. Juli, 12 Uhr Mitt. D.-B. 4,94 m. U.-B. — 0,05 m.

Handels-Zeitung.

Kaffeemarkt. Hamburg, 24. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli 1889 —, August 1889 —, September 1889 72 1/2, October 1889 —, December 1889 72 3/4, März 1890 72, Mai 1890 72. — Tendenz: Behauptet. — Zufuhr von Rio 9000 Sack, von Santos 5000 Sack. — Newyork eröffnet mit 15 bis 25 Points Hausse.

Magdeburg, 24. Juli. Zuckerbörse. (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	23. Juli.	24. Juli.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	—	—
Rendement Basis 88 pCt.	—	—
Nachprodukte Basis 75 pCt.	—	—
Brod-Raffinade f.	37,00	37,00
Brod-Raffinade i.	—	—
Gem. Raffinade II.	35,25	35,25
Gem. Melis L.	—	—

Tendenz: Rohzucker unverändert, Raffinirte fest.
Termine: Juli 21,50 M., September 19,70 M., October 16,50 M., Nov.-Decbr. 15,50 M. Fest. Comité verkaufte angeblich 200000 Sack.

Vom Newyorker Zuckermarkt. Die Vorräthe der Raffinerien Newyorks belaufen sich heute (12. Juli) auf 30000 Tons; diejenigen der Raffinerien Bosons auf 33000 Tons. Die Gesamtverröthe in den Händen der Importeure betragen 28000 Tons. Demnach haben wir Alles in Allem einen Stock von 91000 Tons und werden, falls wir von Cuba 60000 Tons und von Westindien 20000 Tons erhalten, insgesamt 171000 Tons besitzen. Nun betrug der Consum während der letzten 6 Monate des verfloßenen Jahres 585000 Tons, sodass wir bis zum 1. Januar 1890 noch 414000 Tons von Europa oder anderswoher werden importiren müssen. Und zwar wird der einzige Markt, an den sich unsere Raffinerien zu wenden haben dürften, um bis zum 31. December mindestens 300000 Tons Zucker zu kaufen, derjenige Europas sein.

L. London, 20. Juli. Der Talgmarkt zeigte etwas lebhaftere Bewegung und in gestriger Auction wurden sämtliche aufgestellte 800 Fass australische Sorten zu 1 sh höheren Preisen verkauft. Feiner Schafaltg erlöste 28 sh, und war besonders von Norddeutschland stark gefragt. — Indische Leinsaat verkehrte in ruhiger Haltung. Calcutta nahe Sicht holte 42 sh. Angebot von Bombay-Leinsaat fehlt. In Rapssaat machte die Hausse weitere Fortschritte und continentale Käufer zahlten hohe Preise. Man verkaufte bereits gelbe Guzerat per Juli-August Steamer nach Antwerpen zu 51 1/4 sh, braune Cawnpore zu 48 1/4 sh und braune Calcutta zu 46 1/4 sh. — Die Verschiffungen von Calcutta nach dem vereinigten Königreich betrugen laut Kabel in der ersten Hälfte Juli in Leinsaat 106470 Quarters gegen 92274 Quarters, in Rapssaat 9720 Quarters gegen 2160 Quarters zur gleichen Periode im Vorjahre. Cottonsaat wird auf 7 1/2 Pfd. Sterl. gehalten. — Leinöl fester, loco in Barrels 21 1/4 Pfd. Sterl. — Rapsöl zog in Folge der Hausse für Rapssaat im Preise an und wird für braun disponible 28 3/4 Pfd. St. gefordert.

Warschau-Wiener Eisenbahn. Anlässlich der angekündigten Tarifmassnahmen der russischen Regierung, der zufolge vom August c. ab die Tarife für die hauptsächlichsten Beförderungsgüter der Bahn, namentlich für Kohle herabgesetzt, dagegen diejenigen für Eisen erhöht werden sollen, schreibt die „Ztg. f. Eisenb. u. Dampfsch.“: Durch letztere Massnahmen wird der Warschauer Markt dem in dem Kohlenbecken der Warschau-Wiener Bahn, sowie in Schlesien gewonnenen Eisen fast versperrt, während der Absatz des aus dem Innern Russlands kommenden Eisens, welches die von dem Staate gewährleisteten Bahnen benutzen muss, erleichtert wird. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Massnahmen einen bedeutenden Rückgang der Einnahmen verursachen werden, welcher um so fühlbarer wird, da mehr denn zwei Drittel des Capitals der Warschau-Wiener Bahn aus Schuldverschreibungen und nur ein Drittel aus Antheilscheinen besteht. Während die ersten unabh. von der Höhe der Einnahmen eine feste Verzinsung erhalten, fällt jede Einnahmeverminderung um so fühlbarer auf die letzteren zurück; der Staat hat aber ein leicht begreifliches Interesse daran, die Einnahmen der Actionäre nicht in die Wolken wachsen zu lassen, wie es für die nächsten Jahre vorhergesagt und seiner Zeit in die Welt hinausposaunt wurde, da diese Einnahmen später bei einem etwaigen Ankauf der Bahn den Massstab für die den Actionären zu gewährenden Abfindung bilden müssten.

Letzte Course.

Berlin, 24. Juli, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Geschäftlos.

Cours vom 23.		24.	Cours vom 23.		24.
Berl. Handelsges. ult.	169 25	169 37	Ostpr. Südb.-Act. ult.	106 —	106 —
Disc.-Command. ult.	228 37	228 75	Drum. Union-St.Pr. ult.	92 12	92 —
Oesterr. Credit. ult.	162 87	163 —	Laurahütte ult.	137 —	136 87
Franzosen ult.	95 50	95 50	Egypter ult.	89 87	89 87
Galizier ult.	82 50	82 50	Italiener ult.	94 25	94 —
Lombarden ult.	51 87	51 62	Russ. 1880er Anl. ult.	89 62	89 62
Lübeck-Büchen . . . ult.	191 25	190 75	Türkenlose ult.	72 75	72 75
Mainz-Ludwigsh. ult.	123 62	123 50	Russ. II. Orient.-A. ult.	63 87	64 12
Mariemb.-Mlawkau. ult.	69 87	70 —	Russ. Banknoten. ult.	208 25	208 75
Mecklenburger . . . ult.	165 —	164 75	Ungar. Goldrente ult.	85 50	85 25

Producten-Börse.

Berlin, 24. Juli, 12 Uhr 20 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) September-October 191, 50. Novbr.-December 193, 50. Roggen September-October 160, 50. Novbr.-December 163,

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.